

"Equinozio" : ein Beispiel des italienischen "Cinema Nuovo"

Autor(en): **Schär, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und
Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Equinozio»: ein Beispiel des italienischen «Cinema Nuovo»

Lange, vielleicht allzu lange Zeit ist bei uns das Gesicht des italienischen Films durch die sogenannten Spaghetti-Western und die Grossproduktionen eines Carlo Ponti oder Dino de Laurentiis geprägt worden. Nur wenige Filme haben davon gezeugt, dass es in Italien auch eine sehr verbreitete unabhängige Filmproduktion gibt. Junge und junggebliebene Regisseure suchen nach neuen Wegen des Filmemachens, nach neuen Formen und nach anderen Möglichkeiten der Produktion und der Distribution. Erste Resultate zeigen, dass das italienische «Cinema Nuovo» die Aufmerksamkeit des Filmfreundes verdient. In loser Reihenfolge bringt ZOOM in den nächsten Wochen deshalb eine Reihe Aufsätze des Berner Filmschaffenden und Kritikers Robert Schär, der sich zur Zeit in Rom aufhält und die neue Entwicklung mitverfolgt. So hatte er u.a. Gelegenheit, den Dreharbeiten zum Film «Equinozio» von Maurizio Ponzi beizuwohnen und mit dem Regisseur zu sprechen. «Equinozio» ist in Cannes und kürzlich auch am Film- in Luzern stark beachtet worden.

«Equinozio» (Tagundnachtgleiche) ist der zweite Langspielfilm des Locarno-Preisträgers Maurizio Ponzi. Der Film erzählt von einer Gesellschaft, in der die Männer unsterblich sind. Ihre verschiedenen Leben sind bloss durch Träume voneinander getrennt, die Männer erinnern sich bewusst an ihre früheren Existenzen. Die Frauen dagegen haben nur ein einziges Leben und werden dieser Tatsache entsprechend von der Männergesellschaft als Minderwertige behandelt. Sie organisieren einen Kampf gegen die männlichen Ausbeuter und führen Attentate aus auf die stärksten Exponenten der herrschenden Klasse. Mit der Tagundnachtgleiche kommt aber der Augenblick, wo sich eine Frau plötzlich auch an ein früheres Leben erinnert: ein Anzeichen dafür, dass vielleicht einmal alle Frauen und Männer gleichgestellt sein werden. Die Struktur des Drehbuches entspricht einer Tendenz, die wir in mehreren andern Filmen junger italienischer Autoren feststellen: in scheinbar abstrakter, oft bis ins Surreale verfremdeter Form werden äusserst konkrete Themen von wichtiger Aktualität verarbeitet. Der blosse Realismus genügt nicht mehr, man versucht dem Film eine grössere Allgemeingültigkeit zu geben, um verschiedene Interpretationsmöglichkeiten offenzulassen. So sagt Ponzi: Frauen und Männer in diesem Film sind für mich nur ein Vorwand.

Natürlich geht es auch um die soziale Diskriminierung zwischen den beiden Geschlechtern, aber die Figuren sind auswechselbar. Anstelle der Männer kann man Weisse setzen, anstelle der Frauen Farbige oder Reiche und Arme, Ausbeuter und Ausgebeutete, Europa und Dritte Welt. Die Tagundnachtgleiche ist die ferne Stunde, wo alle diese Gegensätze aufgehoben sein werden. Deshalb spricht der Erzähler in der Einleitung auch ‚vom letzten Abenteuer der Menschheit‘. Ich möchte den Film so gestalten, dass der Zuschauer sich seine eigene Interpretation herauslesen kann.»

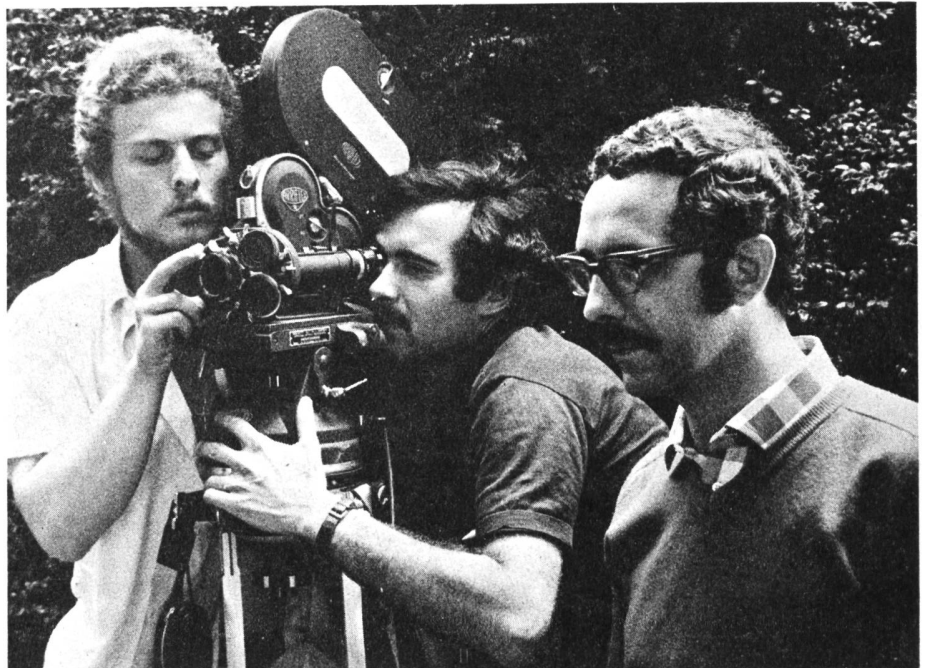
Maurizio Ponzi, Redaktor der Zeitschrift «Cinema & Film» (der italienischen «Cahiers du Cinéma»), hat vor einigen Jahren mit Dokumentarfilmen über das Schaffen von Pasolini, Rossellini und Visconti begonnen. Sein erster Kurzspielfilm, für das italienische Fernsehen produziert, hatte vor allem an Festivals Erfolg. «Stefano Junior» errang unter anderem in Locarno einen Spezialpreis. «I Visionari», der erste Langfilm (ebenfalls in Locarno ausgezeichnet), zeigt das Leben einer Theatertruppe, die ein Stück von Musil einstudiert, wobei sich die Realität des Lebens mit derjenigen des Dramas verflücht. «Equinozio» ist für Ponzi ein wichtiger Film: «Die Struktur ist so konzipiert, dass sie mir erlaubt, alles zu sagen, was ich über das Leben denke. Es ist eine Folge der wichtigen Lebensstationen.»

Die Produktionsmethode ist beachtenswert. Zum erstenmal in Italien arbeiten nicht nur Regisseur, Kameramann und Schauspieler in einer Cooperative, sondern auch alle Elektriker, Mechaniker, Beleuchter und sogar die Hilfsarbeiter sind mit einbezogen. Sie verdienen im Augenblick nicht, sind aber später mit einem entsprechenden Prozentsatz an den Einspielergebnissen beteiligt. Wir fragten den Produzenten Renzo Rossellini, ob es schwierig sei, die Arbeiter für eine solche Formel zu gewinnen: «Ganz und gar nicht. Es gibt gegenwärtig so wenig Arbeit im

Film, dass sie die Wahl haben zwischen dem Herumsitzen in den Cafés oder einer solchen Mitarbeit. Verlieren können sie dabei nichts; aber anstatt untätig zu sein, füllen sie die verlorene Zeit aus mit der Chance, später vielleicht sogar mehr am Film zu verdienen als bei einer sofortigen Honorarauszahlung. Was die Schauspieler betrifft, gibt es einige, die gemerkt haben, wie steril der berechnende Kommerzfilm ist, und die vom ganzen Rummel genug haben. Sie interessieren sich für neue Formen und Experimente und sind oft bereit, bei einem Jungen, dessen Drehbuch ihnen gefällt, für einen Bruchteil dessen zu arbeiten, was sie bei einem konventionellen Film bekämen und steigern oft auch in die Cooperative ein.» Renzo Rossellini ist der Sohn des berühmten Roberto Rossellini. Mit 29 Jahren hat er jetzt begonnen, eigene Filme zu produzieren, nachdem er vorher die Produktion der Fernsehfilme seines Vaters leitete. «Equinozio» ist einer von zehn Spielfilmen, die 1970 und 1971 gedreht werden sollen.

«Im Augenblick besteht für die italienischen Kinos ein Mangel an Filmen, weil nur wenig produziert wird», erklärt er. «Hier liegt unsere Chance. Wir müssen das Loch ausfüllen und neue Filme anbieten. Wenn sich der kommerzielle Film wieder erholt hat, ist es für uns viel härter, weil die Kinos dann wieder die gängigen Sachen spielen. Ich möchte, dass diese Krise so lange wie möglich anhält: nichts ist günstiger für den neuen Film. Ich begreife übrigens nicht, weshalb die Leute die jetzige Situation als Krise empfinden: bis heute waren wir in Italien von den grossen amerikanischen Produzenten kolonialisiert. Jetzt, wo die Herrschenden weggegangen sind, beklagen sich alle. Seien wir doch froh um die Freiheit, die wir endlich geniessen!» Robert Schär

Maurizio Ponzi (rechts) mit seinem Kameramann Jean-Louis Tissé (Mitte)



Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung.

Cette page n'était pas disponible pour la numérisation.

This page was not available for digitisation.